

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 24 (1999)
Heft: 4

Rubrik: Porträt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Porträt

«Ich kann es nicht ertragen, berührt zu werden.»

Ernst Spichiger wurde vor vielen Jahren seiner Kultur entrissen, ausgebeutet und sexuell missbraucht. Doch die Leiden der «Kinder der Landstrasse» dauern bis heute an.

Beobachter, 15.10.1999

«Meine grösste Angst», sagt Ernst Spichiger, die Augen hellwach, «ist die Vorstellung, ich könnte pflegebedürftig werden und sie würden mich wieder versorgen. Lichterlöschen um zehn Uhr, eingesperrt sein, die Isolation - das würde ich nicht mehr verkraftend.»

Hinter der Station Sihlau am Dorfausgang von Adliswil ZH beginnt das Niemandsland. Mannshoher Maschendraht entlang dem Bahngleis, stark befahrene Strasse ohne Trottoir, lang gezogene Baracken, wo fremdländische Männer im Halbdunkel unter den Türrahmen stehen: das Asylbewerberheim. Auf einem Kiesplatz wohnt der 48-jährige Ernst Spichiger. Sein Zuhause ist ein Wohnwagen, seine Familie das Zigeuner-Kultur-Zentrum.

Spichiger ist Jenischer und Opfer des Hilfswerks «Kinder der Landstrasse». Zwischen 1926 und 1973 hatte die Pro Juventute mit Einverständnis des Bundes rund 3000 Kinder von Fahrenden zwangsbevormundet und ihren Familien entrissen. Sie wurden in Heimen und bei Pflegeeltern platziert, viele kamen in psychiatrische Anstalten und Gefängnisse. Erklärtes Ziel der Aktion: die jenische Kultur zerstören.

Viele der Opfer, als Arbeitskräfte ausgenutzt und von Vormund, Pflegeeltern und Pro-Juventute-Mitarbeitern sexuell missbraucht, leiden heute noch stark unter den Erlebnissen. Ernst Spichiger etwa wurde seinerzeit zu einem Bauern gebracht, der ihn aufs Schlimmste vergewaltigte. «Seither bin ich beziehungsunfähig; ich kann es nicht mehr ertragen, wenn jemand meinen Körper berührt.»

Verlust der eigenen Identität

Was ihm noch mehr zu schaffen macht, ist der Verlust der eigenen Identität und Kultur. Erst in den Achtziger Jahren, nachdem der Beobachter den Skandal publik gemacht hatte, erfuhr er seine Herkunft. Doch die «Rückführung» war schmerzhaft: Seine Eltern waren verstorben. Zwei Brüder traf er als Heroinabhängige wieder, eine Schwester als Alkoholikerin, eine andere hatte sich das Leben genommen. Ein Bruder ist bis heute verschollen.

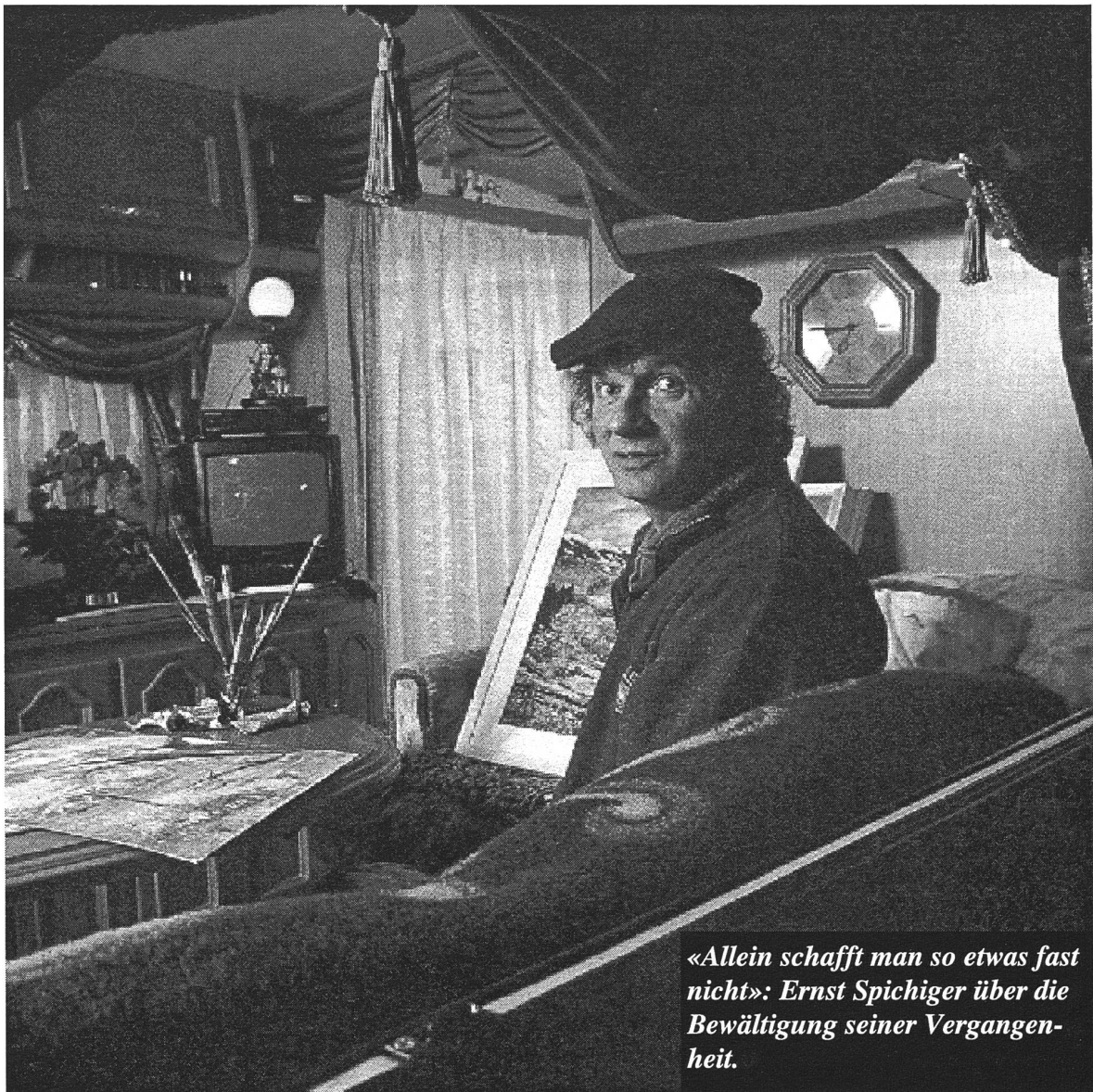
«Man müsste Geld zur Verfügung stellen und ein Zentrum für Familienrückführungen eröffnen, das die Stammbäume verfolgt und die Leute bei den Wiedersehen begleitet. Denn allein», sagt Spichiger, «allein schafft man so etwas fast nicht.»

Porträt

Um es doch zu schaffen, hat Spichiger eine eigene Form der Verarbeitung gefunden: Er hat Malen gelernt - trotz seiner Farbenblindheit: «Ich lese die Farben von der Tube ab.» Häufig zeichnet er Landschaften, die er sich aus der Fantasie vorstellt, weil er fast nicht mehr gehen kann. Und obschon er «nie das Gefühl von Glück und Geborgenheit erleben durfte», ist sein liebstes Sujet die Familiendylle: «Die Geborgenheit», «die Familie», «das jenische Leben» sind die Titel seiner Arbeiten. Die Idylle seiner Arbeiten trägt:

Ernst Spichiger konnte sich kaum mehr in die Gesellschaft eingliedern und zog sich für fünf Jahre «mutterseelenallein» auf eine Alp zurück.

Heute hat er nur mehr einen Wunsch: «Ich will hier im Wohnwagen sterben, mein Leben fertig leben.» Er blickt auf ein unvollendetes Bild auf dem Tisch und fügt mit ruhiger Stimme an: «So werde ich sagen können: Ich habe zu meiner Kultur zurückgefunden.»



«Allein schafft man so etwas fast nicht»: Ernst Spichiger über die Bewältigung seiner Vergangenheit.